SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica
Kopernikańska
w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Programm

der

Realschule erster Ordnung zu St. Petri und Pauli

in Danzig,

womit zu der

Montag, den 3. April 1865

von 8½ Uhr Vormittags und 2½ Uhr Nachmittags an

stattfindenden

öffentlichen Prüfung

ergebenst einladet

Dr. F. Strehlke,
Director.

Inhalt.

1. Ueber die Lehrbarkeit und die formalbildende Kraft der Aussprache des Englischen.
2. Schulnachrichten.

Danzig,
Druck von A. W. Kafemann.
1865.

Ueber die Lehrbarkeit und die formalbildende Kraft der Aussprache des Englischen.

„Warum fehlt es in allen Wissenschaften und Künsten so sehr an Erfindern und selbstdenkenden Köpfen? Diese Frage wird am besten durch eine andere Frage beantwortet: Warum werden wir nicht besser erzogen? Gott giebt uns die Seele, aber das Genie müssen wir durch die Erziehung bekommen. Ein Knabe, dessen gesammte Seelenkräfte man so viel als möglich beständig in einerlei Verhältnissen ausbildet und erweitert, den man angewöhnt, alles was er täglich zu seinem kleinen Wissen hinzulernt, mit dem, was er gestern bereits wusste, in der Geschwindigkeit zu vergleichen und Acht zu haben, ob er durch diese Vergleichung nicht von selbst auf Dinge kommt, die ihm noch nicht gesagt worden; den man beständig aus einer Wissenschaft in die andere hinübersehen lässt; den man lehrt, sich ebenso leicht von dem Besonderen zu dem Allgemeinen zu erheben, als von dem Allgemeinen zu dem Besonderen sich wieder herabzulassen: der Knabe wird ein Genie werden, oder man kann nichts in der Welt werden.“ (Lessing 4. 310).

Die einzelnen zerstreuten Bemerkungen, welche sich bei Lessing über Pädagogik und insbesondere über Methode des Unterrichts finden, enthalten bedeutsamere und tiefere Wahrheiten, als manche umfangreiche Bücher, welche in neuerer Zeit über diesen Gegenstand geschrieben worden sind. Was Lessing hier unter Genie versteht, ist aus dem Zusammenhange klar: es ist die schöpferische, bildende und gestaltende Kraft des Geistes, welche auf jedem Gebiete, und wäre es das aller beschränkteste, stets die einfachsten und sichersten Mittel und Wege zur Lösung der jedesmal vorliegenden Aufgabe zu finden weiss; welche Alles, womit sie sich beschäftigt, zu verbessern und zweckentsprechender zu gestalten bestrebt ist, und welche selbst den scheinbar unbedeutendsten Gegenständen lehrreiche und interessante Seiten abzugewinnen und ihnen neue Gestaltungen und Formen zu geben versteht. Genie in diesem Sinne ist, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, selbst für den Handwerker nöthig, wenn er auf seinem Gebiete etwas leisten und den steigenden Anforderungen der Zeit genügen will.

Wie ein solches Genie sich an Dingen zu bethätigen weiss, von denen man glauben sollte, dass sie ganz ausserhalb und weit unter der Sphäre ständen, in welcher das Genie sich zu bewegen habe, davon giebt die Umgestaltung des Postwesens, wie sie im Jahre 1839 in England stattgefunden hat, ein eclatantes und höchst anziehendes Beispiel. Man sollte meinen, dass es

wahrlich keines Genies bedurft hätte, um solche einfache und mechanische Dinge, wie Annahme, Beförderung und Bestellung der Briefe auf die zweckmässigste Weise einzurichten. Und doch hat man sich Jahrhunderte lang mit den beschwerlichsten und zweckwidrigsten Einrichtungen begnügt, und Niemand kam auf den Gedanken, diese Einrichtungen umzureissen und durch bessere zu ersetzen. Erst Rowland Hill — welcher ursprünglich Schulmeister gewesen und eine Reihe von Jahren auf diesem Gebiete thätig gewesen war — hatte den genialen Gedanken, die alten Einrichtungen einer genauen Prüfung zu unterziehen; und indem er mit bewunderungswürdigem Scharfsinn die Mängel aufzudecken wusste, welche der Annahme, der Beförderung und der Bestellung der Briefe anklebten, ergaben sich für seinen erfinderischen Geist zugleich die Mittel zur Abhilfe. Rowland Hill hat sich im wahren Sinne des Wortes als ein Genie auf diesem Gebiete gezeigt.

Lessing verlangt mit Recht, dass das Ziel alles Unterrichtes unablässig darauf gerichtet sein müsse, die gestaltende Kraft des Geistes, das Selbstdenken, anzuregen und zu entwickeln. „Der grösste Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt," sagt er an einer anderen Stelle, „ist dieser, dass man die Jugend nicht zum eigenen Nachdenken gewöhnt. Das grosse Geheimniss, die menschliche Seele durch Uebung vollkommen zu machen, besteht einzig darin, dass man sie in steter Bemühung erhalte, durch eigenes Nachdenken auf die Wahrheit zu kommen. Die Triebfedern dazu sind Ehrgeiz und Neubegierde, und die Belohnung ist das Vergnügen an der Erkenntniss der Wahrheit." Lessing legt also das grösste Gewicht darauf, dass aller Unterricht formalbildend wirken soll, darin liegt das wahrhaft erziehende Moment des Unterrichts.

Wenn ein Kellner oder ein Commis voyageur oder andere im praktischen Leben sich bewegende Leute eine fremde Sprache lernen wollen, um sich zur Betreibung ihres Geschäfts in derselben verständlich machen zu können, so ist es durchaus überflüssig für sie, die Sprache in der Weise zu lernen, dass sie sich nicht blos das Sprachmaterial aneignen, sondern dass auch der Vorgang des Lernens selbst bildend und erziehend für ihren Geist sei. Wenn sie in ganz mechanischer Weise und in möglich kürzester Zeit abgerichtet werden, sich eine gewisse Phraseologie einzuprägen, vermittelst welcher sie sich für ihren besondern geschäftlichen Zweck verständlich machen können, so haben sie ihr Ziel erreicht. Ganz anders aber ist es mit der Erlernung einer fremden Sprache auf höheren Lehranstalten: die bloss mechanische Aneignung des Sprachmaterials und eine bloss auf dem Gedächtniss beruhende Sprachfertigkeit ist durchaus nicht das, was erstrebt werden soll; ebensowenig werden fremde Sprachen zunächst für irgend einen besonderen praktischen Zweck erlernt; denn wäre dies der leitende Gesichtspunkt, und läge hier der Hauptnutzen, so müsste das Lateinische von den Realschulen ausgeschlossen werden, da ja hier jeder nur denkbare praktische Zweck vollständig wegfällt. Doch mit Recht bildet das Lateinische die Grundlage der sprachlichen Bildung; denn keine zweite Sprache ist für den jugendlichen Geist in dem Maasse formalbildend, wie gerade das Lateinische. Das Englische dagegen ist diejenige Sprache, deren Formenlehre sowohl wie auch Syntax in Bezug auf formalbildende Kraft am wenigsten ergiebig ist. Es liegt daher auf der Hand, dass, wenn es möglich

ist, der Aussprache des Englischen formalbildende Momente abzugewinnen, dies ein nicht gering anzuschlagender Vortheil ist: einmal ist es überhaupt ein Fortschritt in der Methode, da an Stelle des mechanischen Gedächtnisswerkes, welches darin besteht, dass der Schüler die Aussprache jedes einzelnen Wortes behalten muss, eine Uebung des Denkvermögens tritt; zweitens ist der praktische Nutzen, welchen das Erlernen der Aussprache des Englischen nach einfachen und bestimmten Regeln mit sich bringt, gerade beim Englischen, wo die Aussprache dem Anfänger so abschreckende Schwierigkeiten bietet, ein ganz besonders grosser und das rasche Erlernen der Sprache im höchsten Grade fördernder.

Um in der Erörterung unseres Gegenstandes zu klaren und festen Begriffen und Anschauungen zu gelangen, wird es nöthig sein, zunächst hinzustellen, was formalbildend bedeutet. Soviel auch in neuerer Zeit darüber geschrieben und geredet worden ist, so findet man doch nirgends eine genau und scharf formulirte Erklärung von formalbildend. Dr. Bernh. Schmitz in seiner „Encyklopädie des philologischen Studiums der neueren Sprachen“ — einem Buche, welches im übrigen sehr viel Gutes enthält — sagt über diesen Gegenstand S. 149: „Die herrschenden Vorstellungen über die bildende Kraft des Studiums einer Sprache sind noch sehr dunkel, unbestimmt, verworren und mit einander im Widerspruch. Der Eine preist die lateinische Sprache als das wahre Universal-Bildungsmittel, und legt dabei das grösste Gewicht auf ihre Elemente; der Andere erklärt kurzweg, dass das Erlernen einer Sprache, also auch der lateinischen, wenig oder gar keine bildende Kraft in sich habe.“ Herr Schmitz behandelt zwar den Gegenstand noch weiter, und ein ganzer Abschnitt (15) ist der „Bildenden Kraft der Elemente der Sprache“ gewidmet; doch erhält man schliesslich keine klare Belehrung über die Sache; und es wird daher wohl der Mühe werth sein, den Begriff von formalbildend in seine Einzelheiten hinein zu verfolgen und zu zerlegen. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, zu entscheiden, welcher Werth den verschiedenen Sprachen in Bezug auf ihren formalbildenden Gehalt beizumessen ist, und insbesondere festzustellen, ob sich die Lehre von der Aussprache des Englischen anstatt des chaotischen Gewirres von Einzelheiten und Willkürlichkeiten zu einem für die Entwickelung des Denkvermögens geeigneten Stoffe umgestalten lässt.

Dass das Erlernen einer Sprache insofern formalbildend wirken soll, als das Denkvermögen entwickelt und gekräftigt wird, ist an sich klar; aber mit dieser allgemeinen Behauptung, welche von den Einen aufgestellt und von den Anderen bestritten oder als nur in sehr beschränktem Maasse wahr zugegeben wird, ist nicht viel gesagt; es entsteht die Frage, wie man sich diesen Process vorzustellen hat, und welches die einzelnen Operationen sind, welche von dem Denkvermögen bei Erlernung einer Sprache vollzogen werden; oder, mit anderen Worten, es bedarf einer psychologisch-logischen Begründung des allgemeinen Satzes.

Die Gesetze oder Formen, innerhalb deren das Denken, das Verstandesleben im engeren Sinne des Wortes, sich bewegt, sind sehr einfach und der Zahl nach nicht gross. Die Entwickelung dieser Formen, welche bei dem Kinde langsam und unter mannigfachen Hemmungen vor sich geht, soll durch den Unterricht gefördert und gekräftigt werden; das ist das Ziel alles

Unterrichts in Bezug auf das Verstandesleben. Der Sprachunterricht, wenn er richtig gehandhabt wird, ist ganz vorzüglich dazu geeignet, dem Schüler Gewandheit, Leichtigkeit und Sicherheit in der Vollziehung der einfachen Operationen des Denkvermögens zu verschaffen; und um hiervon eine klare Vorstellung zu gewinnen, betrachten wir die einzelnen Hauptformen des Denkvermögens, auf deren Entwickelung es hier ankommt, näher.

Sobald der Schüler die Formenlehre einer fremden Sprache zu lernen anfängt, muss er zunächst fortwährend Schlüsse nach der Analogie machen. Dies ist diejenige Operation des Denkvermögens, welche die leichteste und zugleich die Grundlage für die schwierigeren ist; in dieser muss er daher zuerst lange und tüchtig geübt werden. Wenn er z. B. penna gelernt hat, und er soll nun die einzelnen Casus von einem anderen Worte nach der ersten Deklination bilden, so kann er dies nur thun, indem er — in der elementarsten Weise — nach der Analogie schliesst. Ebenso, wenn er laudare gelernt hat und er die Formen von einem anderen Verbum auf are angeben soll, so ist er dies nur zu leisten im Stande, wenn er ein Paradigma sicher dem Gedächtnisse eingeprägt hat, und dann in Bezug auf andere Verba richtige Schlüsse nach der Analogie bildet. Den meisten Schülern wird diese Schlussform, namentlich bei der Deklination, sehr leicht; auch das lateinische Verbum macht den selbst nur mittelmässig begabten Schülern keine Schwierigkeit; es ist daher für den Lehrer ein sehr sicheres Criterium von der sehr schwachen Befähigung eines Schülers, wenn derselbe schon auf dieser ersten Stufe nichts leistet, und die Schlüsse nach der Analogie entweder gar nicht, oder doch nur sehr langsam und häufig falsch bildet. Solche Schüler können auch den geduldigsten Lehrer in Verzweiflung versetzen; sie kommen in der Schule nie recht vorwärts, weil sie sich bei den Uebungen, die mit einer ganzen Klasse angestellt werden, wenig betheiligen können, und für diese Art von Schülern scheint der in neuerer Zeit empfohlene Ferien-Unterricht berechnet zu sein!

Unter allen Formen des Erkennens hat der Schluss der Analogie die weiteste Anwendung. (Vergl. Trendelenburg, Logische Untersuchungen II. 263 ff., und desselben Elementa Logices Aristoteleae § 38 und die Erläuterungen dazu). „Die Analogie ist stillschweigend der Leitfaden unserer sich erweiterndern Erkenntniss; und wo sie entsprechende Reihen bildet, gewährt sie dem Geiste eine eigene Freude, weil sie die Einheit eines gemeinsamen Gesetzes mitten in der Mannigfaltigkeit, und ganz in der Anschauung des Einzelnen, durchscheinen lässt, und das Einzelne mit der Helligkeit seines eigenen Allgemeinen gleichsam überrascht. Man vergleiche in der ersten Beziehung die Weise, wie das Kind sprechen lernt und seine Vorstellungen erweitert, und die Geschichte der Entdeckungen und Erfindungen, und in der anderen Beziehung erinnere man sich an die analogen Erscheinungen in der Grammatik der verschiedenen Sprachen."

Wenn wir nun die einzelnen Sprachen — das Lateinische, Französische und Englische, die Sprachen der Realschulen — näher betrachten und untersuchen, wie sich zunächst die Elemente derselben in Bezug auf die ihnen beiwohnende formalbildende Kraft verhalten, so bedarf es kaum eines Nachweises, dass das Lateinische vor dem Französischen und Englischen den Vorzug verdient. Die volltönenden Endungen der lateinischen Deklination und Conjugation,

sowie die Mannigfaltigkeit dieser Endungen zur Bezeichnung der einzelnen Casus, des Genus und der Tempora, machen die Sprache ganz besonders dazu geeignet, um in dem Schüler eine feste allgemeine sprachliche Grundlage zu legen und die Entwickelung seiner Verstandeskräfte zu fördern. Ganz mit Recht fängt man daher auch auf den Realschulen mit dem Lateinischen an. Auf einigen braunschweigischen Gymnasien hat man einmal versuchsweise mit dem Französichen den Anfang gemacht; dies hat sich indess so wenig bewährt, und ist in der That so verfehlt gewesen, dass man die Neuerung sehr bald wieder aufgegeben hat. Der Mangel der Casusendungen und die vielen stummen Endungen des Verbums lassen das Französische hinter dem Lateinischen weit zurückstehen. Am unergiebigsten ist das Englische: die höchst ärmlichen und spärlichen Flexionsendungen machen es geradezu unmöglich, dass der Schüler sein Denkvermögen besonders daran übe; und der denkende Lehrer, welcher stets darauf Bedacht nehmen muss, den Stoff des Unterrichts so zu gestalten, dass er zu einer für den Geist des Schülers leicht zu assimilirenden Nahrung werde, wird ganz von selbst darauf geführt, ob sich bei dem Englischen nicht aus der Lehre von der Aussprache, welcher der Lernende verhältnissmässig sehr viel Zeit und Aufmerksamkeit widmen muss, bildende Momente gewinnen lassen.

Zunächst liegt es uns noch ob, die einzelnen Funktionen des Denkvermögens, welche bei der Erlernung des Sprachstoffes geübt werden sollen, weiter zu verfolgen. Eine zweite Form ist, Schlüsse vom Einzelnen auf das Allgemeine zu machen. Dies ist das inductive Verfahren oder die Induction, welche allein auf dem Gebiete der Erkenntniss den Boden des Wirklichen sichert, und durch deren Anwendung insbesondere auf die Naturwissenschaften eine ganz neue Aera für diese Zweige des Wissens herbeigeführt worden ist. Durch sorgsame inductorische Forschung hat auch Aristoteles auf dem Gebiete der Logik die wichtigsten Gesetze und Regeln, in denen das Denken sich bewegt, gefunden. (Vergl. Elementa Logices Aristoteleae § 34. „Induction ist der Fortschritt vom Einzelnen zum Allgemeinen, z. B. wenn der kundige Steuermann der beste ist und wieder der kundige Wagenlenker, so wird auch überhaupt in jedem Ding der Kundige der Beste sein. Es hat die Induction eine grössere Kraft der Ueberredung und Gewissheit, und sie ist anschaulicher und gemein verständlicher; der Schluss hat eine zwingendere Gewalt und ist gegen Streitende wirksamer.“) Das ganze Gebäude von Regeln und Ausnahmen der empirischen Grammatik entsteht auf der Grundlage gesammelter Beispiele durch Induction; und auf inductorischem Wege muss sich daher der Schüler die Sprachgesetze und Regeln aneignen; z. B. das Gesetz von der Uebereinstimmung des Prädikats mit dem Subjecte, oder die Regel über den Gebrauch des Accusativs mit dem Infinitiv kann ihm nicht anders wirklich klar werden als dadurch, dass ihm das Gesetz an zahlreichen einzelnen Fällen vorgeführt wird, und dass dann allmälig das Gesetz wie von selbst als das Resultat, als die nothwendige Schlussfolgerung aus diesen Einzelheiten sich für ihn ergiebt.

Es ist unpraktisch und ein Beweis von sehr mangelhafter pädagogischer Einsicht, Anfängern die Regel, das Allgemeine, zu geben, und dann gleich die Anwendung auf alle sich darbietenden einzelnen Fälle zu verlangen. Der menschliche Geist ist nicht so construirt, dass er

dies leisten und sich auf diesem Wege Kenntnisse aneignen könnte; wäre dies der Fall, so würde weder das Lernen noch das Lehren mit irgend welcher Mühe und Arbeit verbunden sein. Aber der Geist macht nur dadurch etwas zu seinem bleibenden Eigenthum, dass er es fortgesetzt in der richtigen Weise übt und die Denkkräfte in angespannter Thätigkeit erhält, gerade wie die Muskeln des Körpers vielfach angestrengt und geübt werden müssen, wenn sie stark und kräftig werden sollen. Wenn daher ein Schüler etwas Erlerntes leicht wieder vergisst, so hat dies sehr häufig seinen Grund darin, dass die Sache mangelhaft eingeübt ist. Man kann sehr wohl einem Schüler augenblicklich etwas andemonstriren, d. h. ihn dahin bringen, dass er irgend welche Regeln und Gesetze auswendig weiss; aber hat er sich in den Besitz allgemeiner Wahrheiten nicht in selbstthätiger Weise auf dem Wege der sammelnden Induction gesetzt, so ist Alles blosser Schein und Selbstbetrug.

Aristoteles sagt von der Induction, dass sie eine grössere Kraft der Ueberredung und grössere Gewissheit habe, und dass sie anschaulicher — nach der sinnlichen Seite hin erkennbarer — und allgemein verständlicher sei, als der Schluss, der Syllogismus. Und in der That, wenn die menschliche Erkenntniss den Boden der Induction verliesse, so würde bald Alles eitle Phantasterei und wesenlose Träumerei werden, wie es im Mittelalter mit den Naturwissenschaften der Fall war. Es ist daher unerlässlich, dass das Denkvermögen an der Fülle der sinnlichen Einzelheiten geübt und so zu der Erkenntniss allgemeiner Wahrheiten hingeleitet werde.

Dies führt uns zu der dritten Form, in welcher das Denken sich bewegt, zu dem Schlusse vom Allgemeinen auf das Einzelne, dem Syllogismus. Diese Form ist für den Schüler die schwierigste, und in der Anwendung derselben macht er viele Fehler: einmal indem er bei dem besonderen Falle nicht an das Allgemeine, die Regel, denkt; dann auch, indem er häufig das Besondere unter eine Regel stellt, unter welche es nicht gehört. Es bedarf daher jahrelanger Uebung und Anstrengung von Seiten des Lernenden und einer genauen Ueberwachung und Unterweisung von Seiten des Lehrers, dass der Schüler sich die Fähigkeit erwerbe, das Besondere durch das Allgemeine zu begründen. Denn er soll nicht blos das zusammenhanglose Factum lernen und wissen, sondern er soll die bunte Fülle der Einzelheiten unter dem Warum? d. h. unter dem gemeinsamen Grunde zusammenfassen können. „Hat man uns nicht angeführt," heisst es bei Lessing, „bei jeder Begebenheit auf die Ursache zu denken, jede Ursache gegen die Wirkung abzumessen, und aus dem richtigen Verhältniss derselben auf die Wahrheit zu schliessen: so werden wir sehr spät aus dem Schlummer der Gleichgültigkeit erwachen, in welchen man uns eingewiegt hat. Die Wahrheiten selbst verlieren in unsern Augen alle ihre Reizungen, wo wir nicht etwa bei reiferen Jahren von selbst angetrieben werden, die Ursachen der erkannten Wahrheiten zu erforschen."

Der Schluss vom Allgemeinen auf das Besondere ist der wichtigste, wie überhaupt die Erkenntniss an dem Allgemeinen haftet. (Vergl. Elem. Log. Arist. § 6 und die Erläuterungen von Trendelenburg). „Offenbar hat das allgemeine Urtheil eine grössere Bedeutung, weil wir im Besitz des früheren von zwei Urtheilen gewissermassen auch das spätere wissen und der Kraft nach

(*δυνάμει*) besitzen, z. B. wenn man weiss, dass in jedem Dreieck die Winkel gleich zwei rechten sind, so weiss man auch gewissermassen der Kraft nach, dass in dem gleichschenkligen die Winkel gleich zwei rechten sind, auch wenn man die Form des gleichschenkligen Dreiecks nicht kennt. Wer aber das zweite Urtheil besitzt, weiss das Allgemeine keineswegs, weder der Kraft noch der Wirklichkeit nach. Das allgemeine Urtheil ist Gegenstand des Gedankens, das Besondere endigt in die Sinneswahrnehmung. — Ohne Allgemeines würde es keine Erkenntniss geben; wir würden nur blind im Einzelnen tasten und nur von den Dingen zurecht gestossen werden. Aber durch das Allgemeine beherrschen wir das Einzelne. Wir beherrschen z. B. in der Grammatik durch die Regel (*πρότασις κυριωτέρα*) das Einzelne und die unbekannte Fülle, wie sie uns der Augenblick neu bringt. Der Kraft nach liegt das Einzelne darin.“ Die Anwendung der grammatischen Regeln auf die einzelnen Fälle geschieht stets durch den Syllogismus.

Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, dass diese Vorgänge des Denkvermögens, welche wir gesondert und in ihrer Vereinzelung betrachtet haben, sich in der Wirklichkeit fortwährend durchdringen, und in der innigsten Wechselwirkung stehen.

Nachdem wir klar gemacht haben, was man unter formalbildend sich vorzustellen hat, kommen wir zu dem zweiten Theile unserer Aufgabe, welche darin besteht, zu untersuchen, ob sich die Lehre von der Aussprache des Englischen so gestalten lässt, dass statt des bunten Gewirres von zusammenhanglosen Einzelheiten und Unregelmässigkeiten ein für die Entwickelung des Denkvermögens geeigneter Stoff erscheint — ein Stoff, welcher sich nach einfachen, klaren und aus der Beschaffenheit des Gegenstandes selbst sich ergebenden Regeln gliedert, und durch dessen Erlernung ein doppelter Zweck für den Schüler erreicht wird: einmal fortwährende Uebung in den oben aufgestellten Funktionen des Denkvermögens; und zweitens — was die rein praktische Seite anbetrifft — Erleichterung und raschere Förderung der Erlernung der Aussprache. Dass eine solche Lehre von der Aussprache nicht den Zweck haben kann, den besonderen Klang und Laut der Wörter lehren zu wollen, ist selbstverständlich; in diesem Sinne und nach dieser Seite hin ist die Aussprache keiner Sprache lehrbar ausser durch Vorsprechen und Nachsprechen.

Es ist für den vorliegenden Zweck nicht nöthig, eine alle Einzelnheiten der englischen Aussprache umfassende Uebersicht zu geben; es wird vollständig genügen, wenn im Allgemeinen gezeigt wird, dass in der schriftlichen Darstellung der englischen Laute feste, unabänderliche Grundsätze und Regeln walten, und dass in dem ganzen Mechanismus der englischen Orthographie und Aussprache eine bei weitem grössere Regelmässigkeit herrscht, als es im Deutschen der Fall ist. Durch den Nachweis dieser Regelmässigkeit wird zu gleicher Zeit die Lehre von der Aussprache eine solche Begründung erfahren, dass der Lernende eine vollkommen klare Einsicht in das Warum? gewinnt, wodurch der Lernstoff der Aussprache in Bezug auf formalbildend eine allen Anforderungen genügende Gestaltung erhält. Nicht unerwähnt will ich lassen, dass Prince-Smith in seinem Lehrbuch der Englischen Sprache — etwas verworren angelegt und für Schulen gänzlich unbrauchbar — auf diesem Felde in anzuerkennender Weise vorge-

arbeitet hat; was indess bei Prince-Smith ganz und gar fehlt, ist die Begründung der von ihm aufgestellten Regeln, so dass sein Buch im Grunde nichts weiter enthält als eine Zusammenstellung gleichartiger Reihen von Wörtern. Von der Begründung der Aussprache, wie ich sie in meiner bei Julius Springer in Berlin erschienenen Grammatik hingestellt habe, habe ich nirgends etwas angetroffen; auch Zimmermann in seiner Grammatik kommt gerade da, wo es galt, Erklärungen und Begründungen zu geben, über eine Zusammenstellung gleichartiger Wörter nicht hinaus. Und doch ist die Begründung hier gerade die Hauptsache. „Erst der Grund der Sache schliesst die Einsicht in das Werden und Wesen der Sache auf, und alles Wissen ohne Grund ist kein eigentliches Wissen und giebt höchstens die Gewissheit des Factums; es ist kein begreifendes Wissen, sondern nur ein Auffassen, oft nur, wie Plato es nennt, ein ἄλογος τριβή.“ (Trendelenburg. Erläuterungen § 17).

Die englische Sprache gehört bekanntlich zu dem germanischen Sprachstamme, denn obgleich sie aus der Mischung und Vereinigung eines germanischen und eines romanischen Elementes hervorgegangen ist, so ist doch das erstere durchaus überwiegend, und die grössere Mehrzahl der englischen Wörter ist germanischen Ursprunges. Bei dieser nahen Verwandtschaft des Englischen mit dem Deutschen ist es auffallend, dass bis jetzt Niemand auf den Gedanken gekommen ist, die Analogien zwischen dem Deutschen und Englischen in Bezug auf Orthographie und Aussprache zu untersuchen und festzustellen. Man spricht immer nur von der Willkür und Regellosigkeit der Aussprache des Englischen, und es gilt als ein Axiom, dass dieselbe nicht nach Regeln lehrbar sei. Es wird daher als ein grosser pädagogischer Missgriff angesehen, darüber Regeln geben zu wollen, wo, wie man annimmt, im Grunde keine Regeln herrschen. Der Verfasser einer neulich erschienenen Grammatik hat ausgerechnet, dass es über 500 Regeln mit ungeheuer vielen Ausnahmen gebe; und er kommt natürlich zu dem Schlusse, dass man damit dem Schüler nicht kommen dürfe, wenn man ihn nicht von vornherein von der Erlernung des Englischen abschrecken wolle. Allerdings würde es sehr verfehlt sein, wenn man von dem Schüler verlangen wollte, dass er den Wust von Regeln lerne, wie er in den Grammatiken anzutreffen ist. Selbst diejenigen Lehrbücher, welche nur einige Hauptregeln über die Aussprache geben zu wollen erklären, bewegen sich in einem solchen konfusen Durcheinander, dass selbst dies Wenige für den Lernenden unverdaulich ist. Im Gegensatz hierzu will ich nachweisen, dass die Orthographie und Aussprache des Englischen durchweg auf denselben Grundsätzen beruht, wie die des Deutschen, und dass Consequenz und Regelmässigkeit darin herrschen.

Die Aussprache der Vokale in denjenigen Sprachen, welche zu dem germanischen Sprachstamme gehören, hängt von der Beschaffenheit der Sylben ab. Man unterscheidet zwei Arten von Sylben: eine Sylbe endigt entweder auf einen Vokal und heisst dann offene Sylbe; oder eine Sylbe endigt auf einen Consonanten und heisst dann geschlossene Sylbe. Die Benennengen „offen“ und „geschlossen“ sind davon hergenommen, weil bei dem Aussprechen einer offenen Sylbe die Mundhöhle nicht geschlossen wird, und man die Sylbe so lange kann tönen lassen, wie der Athem ausreicht; bei dem Aussprechen einer geschlossenen Sylbe dagegen muss

die Mundhöhle geschlossen werden. Es gilt nun als Regel, dass die Vokale in den offenen Sylben lang gesprochen werden, in den geschlossenen Sylben dagegen kurz. Im Englischen ist diese Regel viel strenger durchgeführt, als im Deutschen, und im Englischen finden daher Ausnahmen und Schwankungen viel weniger statt. Was nun die Laute der deutschen und englischen Vokale selbst anbetrifft, so gehen die beiden Sprachen nur insofern auseinander, dass erstens die englischen Vokale an sich zum Theil einen ganz anderen Laut haben als im Deutschen, und dass zweitens die englischen Vokale in langen Sylben wesentlich anders lauten, als in kurzen Sylben. Letzteres ist im Deutschen nicht der Fall: ein e lautet immer e, ein i immer i, mögen die Vokale lang oder kurz sein; im Englischen dagegen wird, wie wir gleich sehen werden, der Laut der Vokale ein ganz verschiedener, je nachdem der Vokal in einer offenen, d. h. langen, oder geschlossenen, d. h. kurzen Sylbe steht. Es hat nämlich im Englischen für die langen Vokallaute eine **Vokalverschiebung** stattgefunden: während in anderen Sprachen das a wie a lautet, hat es im Englischen sich so sehr dem langen e genähert, dass das e seinen ursprünglichen Laut nicht bewahren konnte, sondern eine Stufe weiter gerückt ist und wie langes i gesprochen wird. Das i wiederum konnte nun seinen i-Laut nicht behalten; in o jedoch konnte es, da i und o in einem zu entfernten Verwandtschaftsgrade stehen, nicht übergehen, und so ist es diphthongirt worden und lautet wie ei. Das lange o hat seinen Laut im Englischen bewahrt, obwohl es nicht so rein klingt, wie im Deutschen. Das lange u lautet consonantisch an, indem es wie ju in Jubel gesprochen wird. Das y, als Vokal, ist dem i ganz gleich; als Consonant lautet es wie ein deutsches j. Wenn man hierzu einige kleine orthographische Regeln nimmt — z. B. kein Wort endigt auf i oder u, es wird stets ein stummes e angehängt; wenige einsylbige Wörter endigen auf o, es tritt meistens ebenfalls ein stummes e hinzu — so kann der Schüler ganze Reihen von Wörtern wie a, he, me, be, go, no, lie, die, pie, foe, hoe, dye, rye, my, by, due, hue etc. nicht blos aussprechen, sondern er begreift auch vollständig das Warum? und gerade hierauf muss, wie wir oben gesehen haben, das grösste Gewicht gelegt werden, wenn ein Stoff eine formalbildende Gestaltung gewinnen soll.

Die kurzen Laute der englischen Vokale in geschlossenen Sylben stimmen zum Theil mit den deutschen Lauten überein, mit Ausnahme des a, welches einen eigenthümlichen Laut zwischen kurzem a und kurzem ä hat, und mit Ausnahme des u, welches fast wie ö lautet. Das o hat einen eigenthümlich getrübten sich dem a nähernden Laut angenommen. Ueberhaupt ist es ein charakteristisches Zeichen der englischen Laute, dass sie fast alle trübe und undeutlich klingen, und das Helle, Volle und Runde, dass sie in den meisten anderen Sprachen haben, verloren haben. Das Englische klingt daher durchaus nicht schön, zumal die Engländer, wie bekannt ist, meistens sehr nachlässig aussprechen. Hierüber klagte schon Milton, indem er sagt, die Engländer öffneten, da sie weit nach Norden wohnten, in der kalten Luft den Mund nicht weit genug; sie sprächen vielmehr alles mehr nach innen hinein mit halb geschlossenen Lippen. (Milton. On Education. „Their speech is to be fashioned to a distinct and clear pronunciation, as near as may be to the Italian, especially in the vowels. For we Englishmen being far northerly

do not open our mouths in the cold air wide enough to grace a southern tongue, but are observed by all other nations to speak exceeding close and inward; so that to smatter Latin with an English mouth is as ill a hearing as law French.“) In Shakspeare, besonders in Romeo and Juliet, finden sich Stellen, welche viele e- und i-Laute und helle a-Laute enthalten, und solche Stellen, gut vorgetragen, haben einen hohen Grad von Wohlklang und Wohllaut; aber dergleichen Stellen sind selten; die dunkeln und trüben Vokallaute sind im Ganzen vorherrschend.

Nach Erklärung der kurzen Laute in geschlossenen Sylben ist der Schüler im Stande, Hunderte von Wörtern richtig auszusprechen und stets auf die bezügliche Regel zurückzuführen. Es haben auch diese Regeln längst in vielen Lehrbüchern ihren Platz gefunden, obwohl die Begründung, wodurch erst das wahre Verständniss eröffnet wird, überall vermisst wird.

Da ich hier nicht ein alle Einzelheiten umfassendes System der englischen Aussprache geben kann (ich verweise auf meine Grammatik der englischen Sprache, in welcher mein System der Aussprache in der Weise gegliedert und durchgeführt worden ist, dass die Uebungsbeispiele sich von Anfang an nur in einem solchen Kreise von Wörtern bewegen, deren Aussprache der Schüler bereits erlernt hat), will ich mich darauf beschränken, noch die Lehre von den Dehnungszeichen im Englischen mitzutheilen, welche als der eigentliche Schlüssel angesehen werden muss, durch den die Einsicht in die englische Orthographie und Aussprache erschlossen wird. In diesem Punkte sind die Lehrbücher ganz besonders mangelhaft und verworren.

Wir gehen wiederum vom Deutschen aus, da ja nachgewiesen werden soll, dass die Orthographie und Aussprache des Englischen und Deutschen auch in dieser Beziehung auf ganz gleichen Grundsätzen beruhen.

Im Deutschen ist der Buchstabe h das gemeinsame Dehnungszeichen für alle Vokale d. h. jeder Vokal, welcher in einer Sylbe steht, die auf einen Consonanten ausgeht und als solche geschlossen und kurz sein würde, kann durch h gedehnt werden: man vergleiche „fahl“ und „fall“, „Hehl“ und „hell“, „ihn“ und „in“, „Ruhm“ und „Rum“.

Ausser diesem gemeinsamen Dehnungszeichen hat jeder Vokal im Deutschen, mit Ausnahme des u, noch ein besonderes Dehnungszeichen: a wird durch Verdoppelung gedehnt, z. B. Aal, Saal; e wird ebenfalls durch Verdoppelung gedehnt, z. B. See, Meer; i wird durch ein nachgesetztes e gedehnt, z. B. lieb, Kiehn; o wird wiederum durch Verdoppelung gedehnt, z. B. Moos, Loos. Durch die orthographische Verschiedenheit der Dehnungszeichen wird bei gleichlautenden Wörtern zuweilen die Verschiedenheit der Bedeutung bezeichnet, z. B. mehr, Meer; Aale, Ahle.

Das Englische folgt in Bezug auf die Dehnungszeichen ganz denselben Grundsätzen wie das Deutsche, und in beiden Sprachen herrscht in der schriftlichen Darstellung der Laute durchaus ein und derselbe Mechanismus. Ja, das Englische ist hier viel consequenter als das Deutsche, und die Aussprache des Englischen lässt sich daher viel leichter auf feste Regeln zurückführen, als die des Deutschen. Im Deutschen wird die ganze Lehre von den Dehnungszeichen noch dadurch ganz besonders unsicher und inconsequent, dass die Dehnungszeichen, welche erst späteren Ursprunges sind, in neuerer Zeit vielfach wieder als überflüssig entfernt worden sind;

überhaupt sind die Dehnungszeichen im Deutschen niemals mit irgend welcher Consequenz durchgeführt worden, so dass es im Deutschen sehr viele Sylben und Wörter giebt, welche auf einen Consonanten ausgehen, und als solche kurz und geschlossen sein würden, aber dennoch lang gesprochen werden, ohne dass dies durch ein Dehnungszeichen in der Schrift angedeutet ist, z. B. Hut, los, wir. Im Englischen dagegen giebt es äusserst wenige solcher Wörter, und auch diese lassen sich mit sehr wenigen Ausnahmen auf feste und einfache Regeln zurückführen, so dass im Englischen überall Regelmässigkeit und Consequenz herrscht.

Wie im Deutschen das gemeinsame Dehnungszeichen h ist, so ist im Englischen das allen Vokalen gemeinsame Dehnungszeichen ein e am Ende der Wörter oder Sylben, z. B. name, lame, made, pane, mete, note, mute, bite, style.

Ausserdem hat jeder Vokal sein besonderes Dehnungszeichen: das a wird gedehnt durch ein nachgesetzes i. Dies i, als Dehnungszeichen, ist natürlich stumm, da es nur ein orthographisches Zeichen ist, den vorhergehenden Vokal lang zu machen. Am Ende eines Wortes erscheint y anstatt i, da kein englisches Wort auf i endigt, z. B. pain, pay. Dieses i oder y entspricht häufig dem Deutschen g, indem das g deutscher Wörter im Englischen in i oder y verwandelt worden ist, z. B. mag may, lag lay, Tag day, Regen rain, Magd maid, Weg way, Hagel hail etc.

Durch die Verschiedenheit der Dehnungszeichen wird bei gleichlautenden Wörtern der Unterschied der Bedeutung bezeichnet, z. B. pain, pane, made, maid.

Das e wird gedehnt erstens wie im Deutschen durch Verdoppelung, z. B. sees, week, meet, feel; zweitens durch ein nachgesetztes a, z. B. hear, dear, weak, meat; der lange Laut des e wird drittens durch dieselben Buchstaben dargestellt wie im Deutschen, nämlich durch ie; dies ist indess nur im Inlaute der Fall, z. B. mien, field, priest, shield. Durch die Verschiedenheit der Dehnungszeichen wird bei gleichlautenden Wörtern wiederum die Verschiedenheit der Bedeutung bezeichnet, z. B. see sehen, sea See; week Woche; weak schwach; mean meinen, mien Miene; meat Fleisch, meet antreffen, mete messen.

Das i wird gedehnt durch ein nachgesetzes gh, z. B. night. Dieses gh entspricht häufig dem Deutschen ch, z. B. Macht might, mochte might, Licht light, leicht light, recht right, Sicht sight etc.

Das o wird gedehnt durch ein nachgesetztes a, z. B. boat, boar, road, load, board.

Das u wird gedehnt durch ein vorgesetztes e, z. B. feud, Europe. Anstatt des u erscheint auch w; denn das w ist im Englischen nicht blos Consonant, sondern auch Vokal und ist seiner Bedeutung nach dem u ganz gleich; ew ist also gleich ū, z. B. news, few, dew. Das Dehnungszeichen wird dem zu dehnenden Vokale immer nachgesetzt, ausser bei u, welchem das Dehnungszeichen e vorgesetzt wird.

Aus dem Vorstehenden wird zur Genüge klar werden, auf wie einfache und naturgemässe Regeln sich die Aussprache des Englischen zurückführen lässt; und es entbehrt daher aller Begründung, wenn behauptet wird, es herrsche zwischen der schriftlichen Darstellung der englischen Laute und deren Aussprache keine Uebereinstimmung. Es giebt allerdings im Englischen solche

Wörter, auf welche diese Behauptung Anwendung findet; aber weit entfernt, dass sie die Regel zweifelhaft und unsicher machen, dienen sie vielmehr dazu, dieselbe zu bestätigen.

Auch die Lehre von den Diphthongen, von der Betonung der Wörter, von der Aussprache der unbetonten Vokale, die Lehre von der Länge und Kürze der Vokale — alles dies lässt sich auf praktische Regeln zurückführen, welche sich bei dem Unterrichte so verwenden lassen, dass sie nicht einen das Gedächtniss beschwerenden Ballast abgeben, sondern das Denkvermögen des Lernenden in den oben angegebenen Richtungen anregen und entwickeln. Dazu allerdings ist es nothwendig, dass die Lehre von der Aussprache nicht abgesondert behandelt, sondern dass sie von Anfang an mit der Formlehre und demnächst mit der Syntax verbunden wird, wie ich dies in meiner Grammatik durchgeführt habe. Dies ist für das Englische, welches grammatisch eine so arme Sprache ist, jedenfalls diejenige Methode, welche sich am meisten empfiehlt, denn sie gewährt den ganz besonderen Vortheil, dass sie den Lernenden sehr bald zu einer gewissen Selbstständigkeit führt, und ihn in den Stand setzt, englische Schriftsteller lesen und verstehen zu können. Meines Wissens existirt bis jetzt keine Grammatik, in welcher diese Methode durchgeführt ist; insbesondere ist noch kein Versuch gemacht worden, das ganze grammatische Lehrgebäude so zu gestalten, dass die Uebungsbeispiele sich stets nur in einem solchen Kreise von Wörtern halten, deren Aussprache der Schüler bereits selbstständig anzugeben im Stande ist. Auch die Begründung der Aussprache, wie dieselbe von mir aufgestellt worden ist, habe ich nirgends vorher angetroffen; sollte aber schon irgend ein Anderer ein solches System aufgestellt haben — um so besser für die Sache, denn es würde ein Beweis sein, dass von verschiedenen Seiten her sich eine Uebereinstimmung der Resultate auf diesem Gebiete ergeben hätte.

Die Methode des Unterrichts in den neueren Sprachen auf den Realschulen ist noch in hohem Grade verbesserungsfähig. Da die Realschulen höhere Unterrichtsanstalten sind, welche die Bildung des ganzen Menschen zum Zwecke haben, und nicht etwa blos zu einer späteren beschränkten praktischen Thätigkeit vorbereiten sollen, so muss der Sprachunterricht hauptsächlich darauf gerichtet sein, das Denkvermögen des Schülers zu entwickeln. Dazu bedarf es einer wissenschaftlichen Behandlung der Sprache. Eine Methode, nach welcher fremde Sprachen ohne diese wissenschaftliche Grundlage gelehrt werden, kann wohl zu einer gewissen, in einem beschränkten Kreise sich bewegenden Sprechfertigkeit führen, aber sie passt nicht für höhere Bildungsanstalten; sie dient nur einseitigen rein praktischen Zwecken, ist aber für die geistige Entwickelung geradezu schädlich; sie schwächt die Selbstthätigkeit des Denkvermögens, und übt in keiner Weise auf den Lernenden einen bessernden und erziehenden Einfluss aus, auf welchen der Lehrer, wie Lessing in den folgenden nicht genug zu beherzigenden Worten es verlangt, sein Hauptaugenmerk richten soll. „Wenn der Lehrer bei dem Vortrage einer besonderen Wissenschaft allezeit sein Augenmerk auf die allgemeinen Wahrheiten richtet, die sich daraus absondern lassen, so wird er die Aussichten seiner Untergebenen erweitern und einen jeden Funken von Genie anfachen, der in ihrer Seele gleichsam wie unter der Asche glimmt. Eine jede Wissen-

schaft in ihrem engen Bezirke eingeschränkt, kann weder die Seele bessern, noch den Menschen vollkommener machen. Nur die Fertigkeit sich bei einem jeden Vorfalle schnell bis zu allgemeinen Grundwahrheiten zu erheben, nur diese bildet den grossen Geist, den wahren Helden in der Tugend und den Erfinder in Wissenschaften und Künsten. — Es giebt keine bessere Seelenübung, als wenn man junge Leute bald aus besondern Wissenschaften allgemeine fruchtbare Wahrheiten abstrahiren, bald allgemeine Wahrheiten auf besondere Fälle mit Nutzen anwenden lehrt, und ihnen dadurch alle ihre Fähigkeiten erhöht, den Verstand aufklärt und den Weg zu grossen und nützlichen Erfindungen bahnt.“

Mit Recht verlangt Lessing, dass der Lernstoff so viel wie möglich vergeistigt werden soll, denn nur in dieser Form kann er von dem Geiste des Schülers assimilirt werden, und als kräftige und nährende geistige Kost wirken. In den Kreis dieser Vergeistigung aber muss Alles hineingezogen werden, und kein Gegenstand ist in dieser Beziehung zu gering oder zu unwichtig.

Rudolf Sonnenburg.

Jahresbericht der Petrischule.

Von Ostern 1864 bis Ostern 1865.

I. Lehrverfassung.

Prima.

Ordinarius: Der Direktor.

1. **Religion.** 2 St. w. — Die Lehre von der Heiligung nach Petri's Lehrbuch. — Geschichte der vorreformatorischen Zeit und der Reformation bis zum westphälischen Frieden. Das Evangelium St. Johannis ist gelesen nnd erklärt. — Pastor Schaper. — Im Coetus A. der katholischen Schüler (I., II., III.) Religionslehre nach dem grösseren Katechismus von Deharbe. Erklärung der gottesdienstlichen Handlungen. — Pfarrer Dr. Redner.

2. **Deutsch.** 3 St. w. — Die Abhandlungen Schillers wurden gelesen. — Deutsche Aufsätze — Der Director.

3. **Latein.** 3 St. w. — Lectüre in 2 St., im Sommer: Livius XXI., 1—40; im Winter: Virgil. Aeneis Aen. I. und II., 1—300. — Wiederholung der gesammten Grammatik. — Wöchentliche Exercitien oder Extemporalien. — Dr. Pfeffer.

4. **Französisch.** 4 St. w. — Gelesen wurden in 2 St. aus Ploetz Manuel de la littérature française die Abschnitte von Ségur, Barante, Guizot, Lamartine, Villemain. — Vom Lehrer wurde ausserdem vorgelesen: Paganel histoire de Frédéric und auserlesene Novellen von Töpfer. — In 2 St. Wiederholung und Erweiterung der Grammatik in französischer Sprache. — Grössere Abschnitte aus Schillers 30jährigem Kriege wurden schriftlich ins Französische übersetzt. — Extemporalien. — Aufsätze. — Conversation. — Dr. Cosack.

5. **Englisch.** 3 St. w. — Gelesen wurde Bacon, Essay von Macaulay; Hamlet von Shakespeare. — Wiederholung und Einübung der Grammatik durch Extemporalien. — Aufsätze. — Exercitia. — Sprechübungen. — Dr. Sonnenburg.

6. **Mathematik.** 5 St. w. — Im Sommersemester: Ebene Trigonometrie, mit Benutzung der trigonometrischen Tafeln. — Stereometrie. Im Wintersemester: Die Relationen zwischen den 3 ebenen Winkeln und den 3 Flächenwinkeln eines körperlichen Dreiecks, als Fortsetzung der Stereometrie. — Mathematische Geographie. In jedem Semester Uebungen im praktischen Rechnen und in den höheren bürgerlichen Rechnungsarten. Correctur geometrischer und trigonometrischer Ausarbeitungen. — Professor Tröger.

7. **Physik.** 3 St. w. — Dynamik. Gesetze der gleichförmig beschleunigten Bewegung. Die 3 Keppler'schen Gesetze. Die Dichtigkeit und die Massen der Planeten. Das mathematische und physische Pendel im luftleeren Raum. Ableitung der Taylor'schen Formel für die Saiten-Schwingungen. Der Erdmagnetismus. — Wiederholung der Statik und Optik. — Schriftliche Ausarbeitungen. — Der Director.

8. **Chemie.** 2 St. w. — Unorganische Chemie und die wichtigern Theile der organischen Chemie mit Zugrundelegung von Wöhlers Grundriss. — Oberlehrer Menge.

9. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Botanik. Anatomie der Pflanzen, Anordnung und Beschreibung nach natürlichen Familien mit Vorzeigung getrockneter Exemplare oder Abbildungen. — Oberlehrer Menge.

10. **Geschichte** und **Geographie.** 3 St. w. — In 2 St. Geschichte der neuern Zeit. In 1 St. Wiederholung der übrigen Gebiete. In jedem Monat eine geographische Repetition. — Oberlehrer Boeszoermeny.

11. **Zeichnen.** 2 St. w. — Freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern und nach der Natur. Geometrische Projectionslehre und Perspective. Situationszeichnen. — Landschaftsmaler Rodde.

12. **Singen.** 2 St. w. — Combinirt mit II., III. A. und B., IV. A. und B. — Vierstimmige Gesänge nach Erk und Greef aus dem 2. Theile des Sängerhains. — Choräle nach Markull's Choralbuch. — Bis zum September 1864 Lehrer Schultz, von Michael bis Weihnachten Dr. Wulckow.

Secunda.

Ordinarius: Professor Tröger.

1. **Religion.** 2 St. w. — Die Lehre von der Schöpfung nach Petri's Lesebuch. — Kirchengeschichte von Constantin bis zur vorreformatorischen Zeit. — Die Apostelgeschichte gelesen und erklärt. — Pastor Schaper.

2. **Deutsch.** 3 St. w. — In 2 St. Lectüre klassischer Gedichte und Abhandlungen. Einübung einer Literatur-Geschichtstabelle. — In 1 St. Deklamiren. — Deutsche Aufsätze und Extemporalien. — Der Director.

3. **Latein.** 4 St. w. — Gelesen wurde in 2 St.: Caesar de bello gall. VI., 40 — Ende. VII. und VIII., 1—25. — Syntax nach Siberti-Meiring Cp. 91—105. Wiederholung der übrigen Theile der Grammatik. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien 2 St. — Dr. Pfeffer.

4. **Französisch.** 4 St. w. — In 2 St. Lecture: Aus Ploetz Manuel de la littérature française wurden die Abschnitte von Montesquieu, Voltaire und Rousseau gelesen. In 2 St. Grammatik: Syntax nach Ploetz, II. Cursus, Abschnitt 6 und 7. — Einübung der Regeln und Repetition der gesammten Grammatik in französischer Sprache. — Phrasen und Gallicismen nach Ploetz Vocabulaire Systématique. — Exercitien. — Retroversionen. — Sprechübungen. — Dr. Cosack.

5. **Englisch.** 3 St. w. — Gelesen wurde aus The British Classical Authors. By L. Herrig A. Christmas Carol von Charles Dickens; She stoops to conquer von Oliver Goldsmith und

andere prosaische und poetische Stücke. Einübung der Grammatik durch Extemporalien und Exercitien. Sprechübungen. — Dr. Sonnenburg.

6. **Mathematik.** 5 St. w. — Arithmetik 2 St. Im Sommersemester: Wiederholung der Quadrat- und Kubik-Wurzeln. Gleichungen des zweiten Grades und Kettenbrüche. Im Wintersemester: Arithmetische und geometrische Proportionen und Reihen. Combinationslehre. — Binomischer Lehrsatz mit ganzen positiven, negativen und gebrochenen Exponenten. Geometrie. 2 St.: In jedem Semester Wiederholung der Planimetrie, im Wintersemester: Ebene Trigonometrie. Rechnen 1 St. w. Praktisches Rechnen und Vergleichung der wichtigsten Maass-, Münz- und Gewichts-Systeme. — Professor Tröger.

7. **Physik.** 2 St. w. — Das Parallelogramm der Kräfte. Der mathematische und physische Hebel. Der Schwerpunkt. Die Lehre von der Electricität, dem Magnetismus und Electromagnetismus. — Der Director.

8. **Chemie.** 2 St. w. — Unorganische Chemie nach Wöhler's Grundriss mit Experimenten. Chemische Gesetze, Atomengewichte, Metalloide, Säuren und Alkalien. — Oberlehrer Menge.

9. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Botanik mit Benutzung von Schillings Grundriss. Terminologie, Uebung im Beschreiben und Anordnung nach Linné's System. — Oberlehrer Menge.

10. **Geschichte.** 2 St. w. — Geschichte der orientalischen Völker und der Griechen bis zur Zeit der Diadochen. Wiederholung der Geschichtstabellen von Hirsch. — Oberlehrer Boeszoermeny.

11. **Geographie.** 1 St. w. — Physische und politische Geographie von Amerika und Wiederholung der übrigen Erdtheile. — Oberlehrer Boeszoermeny.

12. **Zeichnen.** 2 St. w. — Freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern und nach der Natur. Geometrische Projektionslehre und Perspektive. — Landschaftsmaler Rodde.

13. **Singen.** 2 St. w. — Siehe Prima.

Tertia. Coetus A.

Ordinarius: Dr. Cosack.

1. **Religion.** 2 St. w. — Combinirt mit Coetus B. — Erklärung des zweiten, dritten, vierten und fünften Hauptstücks des Lutherischen Katechismus; dazu Sprüche und Lieder gelernt. — Einleitung in die Schriften des neuen Testaments nach Petri's Lesebuch. Die Episteln des Kirchenjahres wurden erklärt und gelernt. — Pastor Schaper.

2. **Deutsch.** 3 St. w. — Deutsche Aufsätze und Uebungen im Entwerfen von Dispositionen. — Erklärung von Synonymen. — Lectüre und Erklärung von Schillers Wallenstein. — Deklamationsübungen. — Anfangsgründe der Metrik, verbunden mit Inhaltsangabe des Nibelungenliedes und der Gudrun. — Dr. Cosack.

3. **Latein.** 5 St. w. — In 2 St. Lectüre. Cornelius Nepos: Pelopidas, Agesilaus, Eumenes, Phocion, Timoleon, de Regibus, Hamilcar, Hannibal. 2 St. Grammatik. Einübung der Syntax

nach Siberti-Meiring Cap. 82 — 90 mündlich und schriftlich mit vielen Beispielen aus dem Uebungsbuche von Meiring. — Exercitien. 1 St. Wiederholung der Formlehre, besonders der unregelmässigen Verba, meistens in Verbindung mit dem Französischen. — Dr. Cosack.

4. **Französisch.** 4 St. w. — In 2 St. Lectüre: Lectures choisies von Ploetz (Récits historiques von Sismondi, Thierry, Michaud, Ségur, Michelet, Guizot, Lacretelle, Voltaire, Miguet, Thiers). In 2 St. Grammatik nach Ploetz Cursus II. Abschnitt 1—V. — Exercitien. — Fortlaufende Memorirübungen mit Benutzung des Vocabulaire systématique von Ploetz. — Anfänge von Sprechübungen. — Repetition der Formlehre, besonders der unregelmässigen Verba, meistens in Verbindung mit dem Lateinischen. — Dr. Cosack.

5. **Englisch.** 4 St. w. — Einübung der Aussprache und der Formenlehre. Dictiren englischer Sätze und Stücke. Extemporalien. Gelesen wurde: Sudden Thoughts. An original farce in one act, by Th. E. Wilks, Esq. — The Man with the Carpet-bag. A farce in one act, by G. Abbott a Beckett, Esq. — Dr. Sonnenburg.

6. **Mathematik.** 6 St. w. — Arithmetik 2 St. Im Sommersemester: Buchstabenrechnung Potenzen — Decimalbrüche. Quadrat- und Kubik-Wurzeln. Im Wintersemester: Wiederholung der Buchstabenrechnung. — Gleichungen des ersten Grades mit einer und mit mehreren unbekannten Grössen. — Diophantische Aufgaben. Geometrie 2 St. w. Im Sommersemester: Die Sätze vom Kreise bis zu den Tangenten. — Berührungsaufgaben. Im Wintersemester: Die Gleichheit des Flächeninhaltes und Aehnlichkeit der Figuren. Regelmässige Polygone und Berechnung des Kreises. Rechnen 2 St. In jedem Semester praktisches Rechnen und Uebungen im Kopfrechnen. — Professor Tröger.

7. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Mineralogie mit Vorzeigung der Mineralien der Schulsammlung. — Oberlehrer Menge.

8. **Geschichte.** 2 St. w. — Allgemeine Uebersicht der Geschichte des Mittelalters und der neuern Zeit nebst Wiederholung der alten Geschichte. Erlernung der Geschichtstabellen von Oberlehrer Boeszoermeny.

9. **Geographie.** 2 St. w. — Elemente der mathematischen und physikalischen Geographie. Dann die politische und physische Geographie der aussereuropäischen Welttheile. Uebungen im Kartenzeichnen. — Oberlehrer Boeszoermeny.

10. **Zeichnen.** 2 St. w. — Freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern. Die Anfangsgründe der geometrischen Projectionslehre und der Perspektive. — Landschaftsmaler G. Rodde.

11. **Singen.** 2 St. w. — Siehe Prima.

Tertia. Coetus B.

Oberlehrer: Dr. Sonnenburg.

1. **Religion.** 2 St. w. — Combinirt mit Coetus A. — Pastor Schaper.

2. **Deutsch.** Aufsätze. Uebungen im Entwerfen von Dispositionen. Anfangsgründe der Metrik und metrische Uebungen. Deklamationsübungen. Gelesen und erklärt wurden Gedichte von Schiller, Tell und Wallenstein von Schiller. — Dr. Sonnenburg.

3. **Latein.** 5 St. w. — In 2 St. Lectüre. Cornelius Nepos: Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausaneas, Cimon, Lysander, Alcibiades, Phrasybulus, Conon, Dion. — Syntax nach Sibertl-Meiring wie in Tertia A., ebenso die schriftlichen Uebungen. — Dr. Pfeffer.

4. **Französisch.** 4 St. w. — Einübung der Grammatik nach Ploetz, Abschnitt I—V., Exercitien — Extemporalien. Lernen von Vokabeln nach Vocabulaire Systématique von Ploetz. Gelesen wurden prosaische Abschnitte aus Lectures choisies von Ploetz. — Dr. Sonnenburg.

5. **Englisch.** Einübung der Aussprache und Formenlehre wie in Coetus A. Gelesen wurde: Furnished Apartments. A comic interlude. In one act, by H. A. Y. — Fish out of water. A farce in one act, by J. Lunn. — Dr. Sonnenburg.

6. **Mathematik.** 6 St. w. — Wie in Coetus A. — Professor Tröger.

7. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Wie in Tertia A. — Oberlehrer Menge.

8. **Geschichte.**
9. **Geographie.** } Wie Coetus A.

10. **Zeichnen.** 2 St. w. — Freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern. Die Anfangsgründe der geometrischen Projectionslehre und der Perspective. — Landschaftsmaler Rodde.

11. **Singen.** 2 St. w. — Siehe Prima.

Quarta. Coetus A.

Ordinarius: Dr. Pfeffer.

1. **Religion.** 2 St. w. — Combinirt mit Coetus B. — Erklärung des ersten Hauptstücks des Lutherischen Kathechismus, dazu Sprüche und Lieder gelernt. Einleitung in die Schriften des alten Testaments nach Petri's Lehrbuch. Die Evangelien des Kirchenjahres wurden erklärt und gelernt. — Pastor Schaper. — Im Coetus B. der katholischen Schüler (IV., V., VI.) Religionslehre nach dem Diözesan-Katechismus. Schluss der biblischen Geschichte des A. T. — Anfang der biblischen Geschichte des N. T. — Pfarrer Dr. Redner.

2. **Deutsch.** 3 St. w. — Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze; Hauptsatz und Nebensätze. Vortrag erlernter Gedichte und Uebung im Nacherzählen vorgelesener Stücke. Alle vier Wochen wurde eine schriftliche Arbeit gemacht und nach der Correctur des Lehrers abgeschrieben. — Lehrer Szotowski.

3. **Latein.** 6 St. w. — Einübung des Accus. c. Inf., der Participialconstruction und des Abl. absol. sowie der wichtigsten syntactischen Regeln in mündlichen und schriftlichen Uebungen. — Gelesen wurde aus Ellendt's Lesebuch auserlesene Stücke. — Wöchentliche Extemporalien. — Die deutschen Stücke aus Ellendt wurden zu Exercitien benutzt. — Dr. Pfeffer.

4. **Französisch.** 5 St. w. — Wiederholung des Pensums von Quinta. — Beendigung des ersten Cursus von Ploetz. Die deutschen Stücke wurden zu Exercitien benutzt. Gelernt wurde ausserdem Ploetz petit vocabul. l. 30—60. Häufige Extemporalien. — Dr. Pfeffer.

5. **Mathematik.** 6 St. w. — Rechnen 4 St. Bruchrechnung; einige Eigenschaften der Prim-

zahlen und zusammengesetzten Zahlen, Theilbarkeit der Zahlen. Einiges von den geometrischen Verhältnissen und Proportionen. Einfache und zusammengesetzte Reguladetri. Gesellschafts-Rechnung; Zins-Rechnung und Termin-Rechnung; Uebungen im Kopfrechnen. — Geometrie 2 St. Allgemeines über Linien und Winkel. Sätze über die Congruenz der Dreiecke. Lehre von den parallelen Linien. — Im Sommer Lehrer Schultz; im Winter Dr. Neumann.

6. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Pflanzenlehre. Sporen und Samenpflanzen. Die grösseren Pflanzenfamilien und das linnéische Sytem. — Oberlehrer Menge.

7. **Geschichte.** 2 St. w. — Allgemeine Uebersicht der alten Geschichte bis zum Untergange des weströmischen Reiches. Erlernung der drei ersten Tabellen von Hirsch. — Oberlehrer Boeszoermeny.

8. **Geographie.** 2 St. w. — Physische und politische Geographie der Glieder und der östlichen Tiefebene Europas, verbunden mit Uebungen im Kartenzeichnen. Vorher wurden die ersten Elemente der mathematischen Geographie gelehrt, besonders das Aufsuchen geographischer Längen und Breiten am Globus geübt. — Oberlehrer Boeszoermeny.

9. **Schreiben.** 2 St. w. — Nach Carstairs Methode wurden die Buchstaben aus ihren Elementen entwickelt. Zu Vorschriften wurden, ausser Sentenzen und Sittensprüchen, geschäftliche Aufsätze nach Mustern von Hertzsprung gewählt. — Lehrer Gerlach.

10. **Zeichnen.** 2 St. w. — Planimetrisches Zeichnen nach Busch. Freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern. — Landschaftsmaler Rodde.

11. **Singen.** 2 St. w. — Siehe Prima.

Quarta. Coetus B.

Ordinarius: Dr. Wulckow.

1. **Religion.** 2 St. w. — Combinirt mit Coetus A. — Pastor Schaper.

2. **Deutsch.** Wie in Quarta A. — Lehrer Szotowski.

3. **Latein.** 6 St. w. — 3 St. Lectüre in Ellendt's Lesebuch und mündliche Reproduktion derselben. Häufige Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische. 3 St. Grammatik. Repetition des Cursus von Quinta; Accus. c. Inf.; Participialconstruction, Abl. abs. — Die hauptsächlichsten syntactischen Regeln. Wöchentlich ein Extemporale. — Dr. Wulckow.

4. **Französisch.** 5 St. w. — Wiederholung des Cursus von Quinta. Lectüre von Ploetz Cursus I. bis zu Ende; die deutschen Stücke wurden schriftlich übersetzt. Einübung der unregelmässigen Verba durch Extemporalien. Vokabeln wurden gelernt aus: Petit vocabulaire von Ploetz. — Dr. Wulckow.

5. **Mathematik.** Wie in Coetus A. — Im Sommer: Lehrer Schultz, im Winter: Dr. Neumann.

6. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Wie in Quarta A.

7. **Geschichte.** 2 St. w. — Allgemeine Uebersicht der alten Geschichte. Die zugehörigen Zahlen wurden nach den Geschichtstabellen von Hirsch erlernt. — Dr. Moeller.

8. **Geographie.** Wie in Coetus A.

9. **Schreiben.** 2 St. w. — Wie in Quarta A. — Bis Michaelis 1864 Lehrer Schultz. Im Wintersemester Lehrer Gerlach.

10. **Zeichnen.** 2 St. w. — Freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern. — Planimetrisches Zeichnen nach Busch. — Landschaftsmaler Rodde.

11. **Singen.** 2 St. w. — Siehe Prima.

Quinta. Coetus A.

Ordinarius: Dr. Moeller.

1. **Religion.** 3 St. w. — 1 St. bibl. Geschichte nach Kohlrausch. Aus dem alt. Testament das Zeitalter der Richter, aus dem neuen Testament das Leben Saul's. — 1 St. Katechismuslehre. — Die beiden ersten Hauptstücke. Dazu Sprüche und Liederverse gelernt. — 1 St. Erklärung der sonntäglichen evangelischen Pericopen. — Bis Michael v. J. Prediger Mill.

2. **Deutsch.** 4 St. w. — Lehre vom Satze (Haupt- und Nebensätze) und seinen Theilen. — Orthographische Uebungen. — Kleinere Aufsätze. — Declamation. — Dr. Moeller.

3. **Latein.** 6 St. w. — Repetition des Cursus von Sexta. Siberti-Meiring Cap. 52—68 durchgenommen. Gelesen und memorirt wurden die Fabeln des Lesebuches von Moiszisstzig; aus demselben Buche wurde eine Reihe von kleineren Erzählungen in der Schule mündlich und zum Theil zu Hause schriftlich übersetzt. Sodann wurden in der Schule lateinische Extemporalien geschrieben. — Dr. Moeller.

4. **Französisch.** 5 St. w. — Die ersten 60 Lectionen aus Ploetz's Elementarbuch wurden genau durchgenommen und mündlich reproducirt. Häufige Extemporalien. Avoir und être und die 4 regelmässigen Conjugationen. — Dr. Wulckow.

5. **Geschichte.** 1 St. w. — Die Geschichte des jüdischen und der übrigen aussereuropäischen Völker des Alterthums. — Dr. Moeller.

6. **Geographie.** 2 St. w. — Der Unterricht wird im Anschluss an den ersten und zweiten Cursus des geographischen Leitfadens von Voigt ertheilt. — Dr. Moeller.

7. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Thierlehre. Im Sommer Wirbellose Thiere, im Winter Wirbelthiere. — Oberlehrer Menge.

8. **Rechnen.** 4 St. w. — Die vier Species mit gebrochenen Zahlen. — Resolution und Reduction benannter Brüche. Einfache Reguladetri, Zinsrechnung. Fortwährende Uebungen im Kopfrechnen. Häusliche Aufgaben. — Lehrer Grüning.

9. **Schreiben.** 2 St. w. — Bildung der Buchstaben aus ihren Elementen nach Carstairs. — Kurze Vorschriften meistens geschichtlichen oder geographischen Inhalts abwechselnd mit Sittensprüchen. — Lehrer Gerlach.

10. **Zeichnen.** 2 St. w. — Uebungen nach Vorlegeblättern und geometrisches Zeichnen nach dem Leitfaden von Busch. — Lehrer Gerlach.

11. **Singen.** 1 St. w. — Ein- und zweistimmige Lieder aus dem ersten Theile des Sängerhains von Erk und Greef. Choräle. Bis zum September 1864 Lehrer Schultz; von Michael bis Weihnachten Dr. Wulckow.

Quinta. Coetus B.

Ordinarius: Lehrer Szotowski.

1. **Religion.** 3 St. w. — Combinirt mit Quinta A.

2. **Deutsch.** 4 St. w. — Uebungen im Lesen, Nacherzählen und Declamiren nach dem Lesebuche von Auras und Gnerlich. Orthographische und leichte stilistische Uebungen. Einübung des Hauptsächlichsten aus der Satzlehre. — Lehrer Szotowski.

3. **Latein.** 6 St. w. — Repetition des Cursus von VI. Die unregelmässigen und anomalen Verba wurden durchgenommen nach Siberti-Meiring Cap. 52—68. Gelesen und theilweise memorirt wurden die Fabeln und Erzählungen aus Moiszisstzig's Lesebuch. Häufige Extemporalien. — Lehrer Szotowski.

4. **Französisch.** 5 St. w. — Wie in Quinta A. — Dr. Wulckow.

5. **Geschichte.** 1 St. w. — Wie in Quinta A. — Dr. Moeller.

6. **Geographie.** 2 St. w. — Wie in Quinta A. — Dr. Moeller.

7. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Wie in Quinta A. — Oberlehrer Menge.

8. **Rechnen.** 4 St. w. — Wie in Quinta A. — Candidat Rothe.

9. **Schreiben.** 2 St. w. — Wie in Quinta A. — Lehrer Gerlach.

10. **Zeichnen.** 2 St. w. — Wie in Quinta A. — Lehrer Gerlach.

11. **Singen.** 2 St. w. — Siehe Quinta A.

Sexta. Coetus A.

Ordinarius: Im Sommer Lehrer Schultz; im Winter Dr. Neumann.

1. **Religion.** 3 St. w. — 1 St. bibl. Geschichte des alten Testaments nach Kohlrausch: das Zeitalter des Moses und Josua; in der Passionszeit: die Leidensgesichte Jesu. 1 St. Erläuterung des ersten Hauptstücks. Hierbei wurden Bibelsprüche und Liederverse auswendig gelernt. — 1 St. Unterredungen über die Sonntags- und Festevangelien. — Bis Michaelis Prediger Mill; von da ab combinirt mit Sexta B. Candidat Rothe.

2. **Deutsch.** 4 St. w. — Die Lehre vom einfachen Satze. Orthographische und Deklamirübungen. — Bis Michaelis Prediger Mill; von da ab combinirt mit Sexta B. Candidat Rothe.

3. **Latein.** 8 St. w. — Die regelmässigen Declinationen und Conjugationen, die Genusregeln. Die Pronomina und Numeralia. Uebungen im Uebersetzen deutscher und lateinischer Sätze. Memoriren von Vokabeln. — Im Sommersemester Prediger Mill; im Wintersemester Dr. Neumann.

4. **Rechnen.** 5 St. w. — Wiederholung der 4 Species in unbenannten Zahlen. Die 4 Species in benannten ganzen Zahlen wurden mit Anwendung vieler praktischer Aufgaben gelehrt. Einleitung zum Bruchrechnen. Stetes Kopfrechnen. — Bis Michaelis Lehrer Schultz, von da ab combinirt mit Sexta B. Candidat Rothe.

5. **Naturgeschichte.** 2 St. w. — Allgemeine Naturgeschichte. Einzelne Säugethiere, Vögel, Reptilien, Fische und Insecten wurden beschrieben. Im Sommer Botanik, nützliche und schädliche Pflanzen. Aus der Mineralogie einige nützliche Metalle und Salze. — Lehrer Szotowski.

6. **Geographie.** 2 St. w. — Der Unterricht wird im Anschluss an den ersten Cursus des geographischen Leitfadens von F. Voigt ertheilt. — Dr. Moeller.

7. **Geschichte.** 1 St. w. — Griechische Mythen. — Dr. Moeller.

8. **Schreiben.** 3 St. w. — Wie in Quinta A. und B. — Bis Michaelis Lehrer Schultz, von da ab combinirt mit Sexta B. Lehrer Gerlach.

9. **Zeichnen.** 2 St. w. — Zeichnen nach Vorlegeblättern. — Von Michaelis 1 St. w. combinirt mit Sexta B. — Lehrer Gerlach.

10. **Singen.** 2 St. w. — Einstimmige Lieder aus dem Sängerhain von Erk und Greef. Choräle. — Bis zum Sept. v. J. Lehrer Schultz, von Michaelis bis Weihnachten Dr. Wulckow.

Sexta. Coetus B.

Ordinarius: Candidat Rothe.

1. **Religion.** 3 St. w. — Wie Sexta A. — Candidat Rothe.

2. **Deutsch.** 4 St. w. — Kenntniss der Redetheile. Der einfache Satz. Orthographische und Deklamirübungen. — Candidat Rothe.

3. **Latein.** 8 St. w. — Wie Sexta A. — Candidat Rothe.

4. **Rechnen.** 5 St. w. — Wie Sexta A. — Candidat Rothe.

5. **Naturgeschichte.** Wie in Ssxta A. — Lehrer Szotowski.

6. **Geographie.** 2 St. w. — Wie in Sexta A. — Dr. Moeller.

7. **Geschichte.** 1 St. w. — Griechische Mythen. — Dr. Moeller.

8. **Schreiben.** 3 St. w. — Wie in Sexta A. — Von Michaelis combinirt mit Coetus A. — Lehrer Gerlach.

9. **Zeichnen.** 2 St. w. — Wie in Sexta A. — Von Michaelis combinirt mit Coetus A. — Lehrer Gerlach.

10. **Singen.** 2 St. w. — Wie in Sexta A.

Elementar-Klasse.

Ordinarius: Lehrer Grüning.

1. **Religion.** 2 St. w. — Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments nach Kohlrausch mit Auswahl. — Zu den Festen wurden Lieder, im Katechismus das erste Hauptstück

und der erste Artikel gelernt, in 1 St. w. wurden die Sonntags- und Fest-Evangelien erzählt und nachgelesen. — Im Sommersemester Prediger Mill; im Wintersemester Lehrer Gerlach.

2. **Lesen.** 6 St. w. — Benutzt wurden das Lesebuch von Borkenhagen und der Kinderschatz von Steinmann, 1. Theil. Das Gelesene wurde besprochen und von den Schülern frei nacherzählt. — Lehrer Grüning.

3. **Deutsch.** 5 St. w. — In 3 St. orthographische Uebungen. — Der einfache Satz. Die Begriffswörter. Deklination. Conjugation. Deklamiren geeigneter Gedichte. — Lehrer Grüning.

4. **Geographie.** 2 St. w. — Allgemeine Vorkenntnisse. Die Lage bekannter Ortschaften nach den Himmelsgegenden bestimmt. Europa mit seinen Grenzen, Ländern, Hauptstädten, Meeren, Hauptflüssen, Gebirgen, Inseln und Meerengen. — Lehrer Grüning.

5. **Rechnen.** 6 St. w. — Zerlegen der Zahlen. Uebungen im Numeriren. Die vier Species auf der Tafel und besonders im Kopfe geübt. Häusliche Uebungen. — Lehrer Grüning.

6. **Schreiben.** 6 St. w. — Wie in Sexta. — Lehrer Gerlach.

7. **Zeichnen.** 1 St. w. — Uebungen nach leichten Vorlegeblättern. — Lehrer Gerlach.

Am Turnen nahmen im Sommersemester 1864 411 Schüler Theil; das Turnfest fand am 13. Juli statt.

Statistische Nachrichten.

Ostern 1864 hatte die Petrischule 465, gegenwärtig 497 Schüler. Davon sind 14 in I., 15 in II., 42 in III. A., 40 in III. B., 40 in IV. A., 37 in IV. B., 59 in V. A., 53 in V. B., 74 in VI. A., 53 in VI. B., 70 in der Vorschule.

Am 8. März d. J. fand die mündliche Abiturienten-Prüfung statt unter dem Vorsitz des Königlichen Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Schrader und im Beisein des Stadtschulraths Herrn Dr. Kreyenberg.

Es erhielten das Zeugniss der Reife:

1) Theodor Albert Ehlert, 18 J. alt, aus Danzig, evang. luth. Confession, 8 J. auf der Schule, 2 J. in I., mit dem Prädikat: „Vorzüglich bestanden," wird sich dem Studium der Mathematik und Physik widmen.

2) Paul Theodor Simon Bischoff, 16¼ J. alt, aus Danzig, evang. Confession, 8 J. auf der Schule, 2 J. in I., mit dem Prädikat: „Gut bestanden," wird sich dem Kaufmannsstande widmen.

3) Theodor Eduard Panzer, 18½ J. alt, aus Danzig, evang. Confession, 8 J. auf der Schule, 2 J. in I., mit dem Prädikate: „Gut bestanden," widmet sich dem Kaufmannsstande.

4) Franz Paul Posern, 19½ J. alt, aus Danzig, evang. Confession, 3½ J. auf der Schule, 2 J. in I., mit dem Prädikate: „Gut bestanden", widmet sich dem Baufach.

5) Gotthilf Heinrich Schnee, 19¼ J. alt, aus Gr. Podless bei Berent, evang. Confession, 5 J. auf der Schule, 2 J. in I., mit dem Prädikate: „Gut bestanden", widmet sich der Landwirthschaft.

6) Emil Friedrich Theodor Voss, 17½ J. alt, aus Danzig, evang. Confession, 5¼ J. auf der Schule, 2 J. in I., mit dem Prädikate: „Gut bestanden", widmet sich dem Seedienste.

7) Johannes Edwin Babusch, 21 J. alt, aus Danzig, kath. Religion, 7 J. auf der Schule, 2 J. in I., mit dem Prädikate: „Genügend bestanden", widmet sich dem Intendanturdienste.

8) Rudolf David August Rohrbek, 19½ J. alt, aus Gremblin bei Pelplin, evang. Confession, 5 J. auf der Schule, 2 J. in I., mit dem Prädikate: „Genügend bestanden", widmet sich der Landwirthschaft.

9) Hugo Julius Reinhold Scupin, 20¾ J. alt, aus Posen, evang. Confession, 3 J. auf der Schule, 2 J. in I., mit dem Prädikate: „Genügend bestanden", wird sich dem Postfach widmen.

Den 8 zuerst genannten Abiturienten war die mündliche Prüfung erlassen worden.

Für die schriftliche Prüfung waren folgende Aufgaben vorgelegt:

a) im **Französischen:** Uebersetzung einer Stelle aus Schiller: „Ueber den Gebrauch des Chors in der Tragödie, S. 379.

b) im **Englischen:** Britain under the Saxons.

c) im **Deutschen:** „Wer die Seele will bewahren, der muss die Selbstsucht lassen fahren." Freidanks Bescheidenheit.

d) in der **Mathematik:**

1) Zur Zeichnung eines Dreiecks sind gegeben: Die Höhe einer Seite und die Mittellinien der beiden anderen Seiten.

2) Die Oberfläche eines normalen Kegels ist gegeben $F = 147026{,}52$. In der Entfernung von der Spitze $h = 247{,}5$ ist ein mit der Grundfläche paralleler Kreis gelegt, dessen Radius $\varrho = 78$. Der Radius der Grundfläche x und die Höhe des Kegels y sollen berechnet werden.

3) Drei Punkte A, C, B, deren gegenseitige Lage durch Messung bekannt ist, werden von einem vierten Punkte D in der Ebene der 3 ersten gesehen, d. h. die Winkel sind gemessen, welche die Gesichtslinien von D aus nach A, B und C bilden. Das Viereck der 4 Punkte soll berechnet werden. Gemessen sind: $AC = \alpha = 348{,}2456$, $BC = \beta = 437{,}4878$, $ACB = C = 118^\circ\ 28'\ 36''$, $ADC = M = 54^\circ\ 37'\ 42''$, $BDC = N = 68^\circ\ 43'\ 24''$.

4) In einer geometrischen Progression von 4 Gliedern ist die Summe der beiden äusseren $= a = 324392$; die Summe der beiden inneren $= b = 52808$. Die 4 Glieder sollen berechnet werden.

e) in der **Physik:**

1) Man soll den Schwerpunkt der von Abscisse, Ordinate und dem dazu gehörigen parabolischen Bogen begrenzten gleichmässig beschwerten Fläche finden. Ausdehnung auf die Curve, deren Gleichung in rechtwinkligen Coordinaten $y^n = Ax^m$.

2) Auf der Peripherie einer Ellipse bewegt sich ein Körper, der von einem im Centrum der Ellipse befindlichen Körper continuirlich angezogen wird, man soll die Stärke der Anziehung angeben und die Umlaufszeiten der auf dieser Ellipse und auf den ihr concentrischen Ellipsen sich bewegenden Körper bestimmen. (Die Körper als physische Punkte anzusehen.)

3) Am Ende des Durchmessers eines auf der inneren Seite polirten Kreises befindet sich ein leuchtender Punkt, von dem 2 Stralen unter den Winkeln Θ und Θ' gegen den gegebenen Durchmesser ausgehen; es ist der Durchschnittspunkt der beiden vom Kreise reflectirten Stralen zu bestimmen. Beziehung zur Catacaustica.

4) Die Resultante des Erdmagnetismus im magnetischen Meridiane sei = R, die wahre Inclination = i; man soll angeben in einem Verticalkreise, der mit dem magnetischen Meridiane den Winkel α bildet, zuerst die Neigung i' der Inclinationsnadel, sodann die Resultirende R' in diesem Verticalkreise.

f) in der **Chemie:**

Gewinnung und Eigenschaften des reinen Nickels. Ein Nickelerz (Nickelglanz) habe die proc. Zusammensetzung 35,51 Ni + 45,16 As + 19,33 S., welches ist die chemische Formel?

III. Chronik.

Der Abgang des Herrn *Dr. Reichel* und die Theilung der Tertia in 2 Coetus machte beim Beginn des verflossenen Schuljahres die Anstellung neuer Lehrer nöthig; auch für den erledigten Unterricht im Zeichnen musste gesorgt werden. — An die 5. ordentliche Lehrstelle wurde Herr *Dr. Ernst August Wilhelm Möller* berufen. H. M., geb. am 14. März 1836 in Mohrungen, besuchte mit dem 14. Jahre das Kneiphöfsche Gymnasium zu Königsberg, bezog 1856 die dortige Universität und studirte ein Jahr Theologie, dann Jurisprudenz. Die durch den Militärdienst 1859 und andere Verhältnisse unterbrochenen Studien konnten erst 1861 wieder aufgenommen werden. H. M. widmete sich seitdem historischen und philosophischen Studien und promovirte 1863 durch seine Dissertation de Ammiano Marcellino. Der Berufung vom 21. Juli v. J. folgte die Bestätigung vom 16. September.

Als Hilfslehrer wurde angestellt Herr Predigtamts-Candidat *Rudolf Rothe*, geb. den 26. Juni 1837 zu Vietz in der Provinz Brandenburg. Auf dem Gymnasium zu Königsberg i. d. N. vorgebildet, bezog er 1857 die Universität Halle, um Theologie zu studiren. Während der Studienzeit war er 1859 bis 1860 Mitglied des pädagogischen Seminars und Hülfslehrer an der Realschule der Frankeschen Stiftungen, erhielt Weihnachten 1860 in Halle die licentia concionandi, machte 1862 das Examen pro rectoratu und in Berlin die zweite theologische Prüfung pro ministerio. Die Genehmigung zur Uebernahme des gegenwärtigen Lehramts, so wie für den schon im vorigen Programm erwähnten Schulamtscandidaten Herrn *Szotowski* hat der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten unterm 19. April v. J. ertheilt.

Die erledigte Stelle eines Zeichenlehrers wurde dem Landschaftsmaler Herrn *Carl Gustav*

Rodde übertragen. H. R. wurde am 29. August 1830 in Danzig geboren, besuchte zuerst die hiesige Kunstschule, von 1852—57 die Düsseldorfer Akademie der Künste und war unterstützt von der hiesigen Friedensgesellschaft und der Königlichen Regierung vier Jahre in Italien, meistentheils in Rom.

Am 22., 23. und 24. Juni v. J. hielt der Königliche Provinzial-Schulrath Herr *Dr. Schrader* eine Revision aller Klassen der Petrischule ab. Das am 24. Juni über die stattgefundene Conferenz von dem Herrn Provinzial-Schulrath dictirte Protokoll beginnt mit den Worten: „Der Königliche Commissar sprach im Anfange der Conferenz gern seine Anerkennung über die gute Ordnung aus, welche er in Zucht und Lehre auch dieses Mal in der Anstalt bemerkte. Zugleich macht er indess mit Rücksicht auf mehrfache auch während der Revision gemachte Klagen auf die Nothwendigkeit aufmerksam, den willkürlichen durch die Eltern verursachten Versäumnissen der Schüler mit Ernst entgegen zu treten, und unter allen Umständen darauf zu halten, dass die Erlaubniss zu dieser Versäumniss vorher erbeten werde". In Bezug hierauf bestimmt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium unterm 11. Novbr. 1864: „Der willkürlichen Versäumniss des Unterrichts durch einzelne Schüler ohne vorgängig bewirkte Erlaubniss durch den Director ist mit allem Ernst entgegen zu treten und sind in diesem Bezuge die Befugnisse der Schule nachdrücklich wahrzunehmen".

Die Hoffnung, die neu gegründete 6. ordentliche Lehrstelle besetzt zu sehen und so das Lehrer-Collegium vollzählig zu haben, rückte schon immer mehr in die Ferne, als die Schule noch von einem unerwarteten, schwer zu ersetzendem Verluste betroffen wurde. Am 14. September v. J. erlag unser geliebte College *Schultz* einem nervösen Fieber, das ihn im 47. Lebensjahre seiner schönen und erfolgreichen Wirksamkeit entriss. Wie in einer dunkeln Vorahnung hatte er für den Gesang beim letzten öffentlichen Examen das Webersche Lied gewählt, „Rasch tritt der Tod den Menschen an". Unter grosser allgemeiner Theilnahme erfolgte am 18. September sein Begräbniss. An dem Grabe sprachen die Herren Prediger *Scheffler* und *Schaper* eben so ergreifende als trostreiche Worte.

Herr *Ludwig Ferdinand Schultz* war am 26. April 1818 in Danzig geboren und übernahm Ostern 1837, nachdem er drei Jahre das Schullehrer-Seminar in Jenkau besucht hatte, seine ersten Lehrstunden an der Petrischule, der er als vortrefflicher Lehrer des Gesanges, der Mathematik des praktischen Rechnens und anderer Lehrgegenstände über 27 Jahre seine Kräfte gewidmet hat. — Vom October bis Weihnachten v. J. übernahm Herr *Dr. Wulckow* die Leitung der Singstunden. —

Zu Michaeli v. J. beschloss Herr Prediger *Mill* seine Lehrthätigkeit an unserer Anstalt. Seinem Eifer um die Bildung der Jugend wird die Schule ihre Anerkennung nicht versagen, wie ihre Lehrer sich seiner wohlwollenden Gesinnung gern erinnern werden.

Für die erwähnte 6. ordentliche Lehrstelle wurde Herr *Dr. Hermann Stephan Neumann* am 28. October v. J. gewählt und am 11. November bestätigt. Seine Lehrthätigkeit an der Petrischule konnte erst zu Anfang des December v. J. beginnen. Herr *Dr. Neumann* ist am 24. Ja-

nuar 1841 zu Culm in Westpreussen geboren. Vorgebildet durch das Gymnasium seiner Vaterstadt, studirte er Mathematik und Physik von 1858—59 auf der Universität in Königsberg, von 1859—1862 in Berlin. In der ersten Hälfte d. J. 1863 machte er die Prüfung pro facultate doc. Seine praktische Lehrthätigkeit begann Ostern 1863 am Schindlerschen Waisenhause in Berlin. Michael 1864 hatte er den Unterricht als wissenschaftlicher Hülfslehrer an der Königl. Realschule in Berlin begonnen, als er für die 6. ordentliche Lehrstelle an der Petrischule erwählt wurde.

Die durch den Tod des Herrn Schultz erledigte letzte ordentliche Lehrstelle ist unterm 28. November v. J. dem Herrn *Grüning*, die von diesem bisher versehene Stelle unterm 25. Januar d. J. dem bisherigen Lehrer in Jenkau, Herrn *Hermann Zur*, verliehen worden. H. Z. ist am 1. September 1836 zu Lübtow in Pommern geboren, hat bis Ostern 1857 das Schullehrer-Seminar in Coeslin besucht, war dann Hauslehrer, 1858 Lehrer an der Stadtschule in Lauenburg, 1861 an der städtischen Schule in Ohra. Seit Ostern 1863 war er an dem Erziehungs-Institut in Jenkau als Schreib-, Turn-, Gesang- und Musiklehrer angestellt. Da Herr *Zur* erst mit dem 1. April in sein neues Lehramt eintreten kann, so wird das Lehrer-Collegium der Petrischule erst dann die volle Zahl seiner Mitglieder haben.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde durch ein Gebet und eine Ansprache des Herrn Prediger *Schaper* über 1. Petri 2, 13—17, durch Deklamation patriotischer Gedichte und Gesänge gefeiert.

IV. Lehrapparate.

1) Naturhistorische und physikalische Sammlung.

Aus dem mir am 1. Mai 1863, am Tage meines 25jährigen Jubiläums überwiesenen Fonds von 400 Thlr. wurden angeschafft:

1)	ein grosser Dovescher Polarisations-Apparat von Langhoff in Berlin . . .	147 Thlr.,
2)	mehrere polarisirende Vorrichtungen	25 „
3)	ein sogenanntes Oertlingsches Auge	16 „
4)	ein Steinheilscher Apparat zur Spectral-Analyse	92 „
5)	eine am Schulhause angebrachte genau construirte, im Innern des Gebäudes abzulesende Windfahne	50 „
6)	mehrere kleinere Apparate, Fracht und Porto	30 „
		360 Thlr.

Die noch zu verwendenden 40 Thlr. sind für eine seit 1863 bei Tiede in Berlin bestellte, noch nicht eingetroffene Uhr mit Compensations-Pendel bestimmt.

2) Bibliothek. Angeschafft wurden: Encke Astronomisches Jahrbuch pro 1864, 1865. — Kirchhoft Untersuchungen über das Sonnenspectrum. — Klöden Handbuch der Erdkunde. — Zeitschrift für Preussische Geschichte und Landeskunde von Foss. — Böckh Sprachenkarte vom Preussischen Staat. — Oelrichs Beiträge zur Statistik des Danziger Handels. — Büchmann

geflügelte Worte. — Landen Mathematical Memoirs. — Durège Theorie der elliptischen Funktionen. — Carl Principien der astronomischen Instrumentenkunde. — Schellbach Die Lehre von den elliptischen Integralen. — Wiese Das höhere Schulwesen in Preussen. — Ein neuer Erdglobus von Adami. — An Fortsetzungen. — Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung. — Centralblatt von Zarncke. — Petermann geographische Mittheilungen. — Archiv für das Studium der neueren Sprachen. — Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. — Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie von Liebig. — Historische Zeitschrift von Sybel. — Forschungen zur deutschen Geschichte von der historischen Commission in München. — Grimm Deutsches Wörterbuch. — Julian Schmidt Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland. —

Geschenkt wurden: von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Unterrichts: Foerster Denkmale deutscher Kunst. Th. 9. — v. Quast Denkmale der Baukunst in Preussen 4. Liefer. — Brix Bericht über die im Jahre 1862 angestellte Vergleichung zweier Metermaasse mit dem Urmeter in Paris. — Von den löblichen Verlagshandlungen: Gerth Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische. — Henry Tales of a Grandfather. — Für diese Geschenke sagen wir unseren besten Dank.

V. Verordnungen und Rescripte der hohen Schulbehörden.

1. Unterm 23. Mai 1863 theilt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium den Ministerial-Erlass vom 18. Mai 1864 mit, worin die Directoren der höheren Bildungsanstalten angewiesen werden, dass sie diejenigen Schüler, welche später auf das Gewerbe-Institut überzugehen beabsichtigen, auf das daselbst unerlässliche Erforderniss einer genügenden Fertigkeit im Freihand- und Linearzeichnen aufmerksam machen.

2. Unterm 1. Juni 1864 theilt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium den Ministerial-Erlass vom 7. Februar 1864 mit, betreffend die allgemeinen Bestimmungen über Ausbildung und Prüfung für den Königlichen Forstverwaltungsdienst.

3. Unterm 16. Juni 1864 verfügt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium die Einsendung von Berathungs-Gegenständen für die kurz nach Pfingsten 1865 stattfindende Directoren-Conferenz.

4. Unterm 29. Januar 1864 theilt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium den Ministerial-Erlass von 20. Juni mit, betreffend die Einführung neuer Schulbücher.

5. Unterm 5. Juli 1864 theilt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium den Ministerial-Erlass vom 22. Juni 1864 mit, betreffend den am 1. October 1864 in der Königlichen Central-Turnanstalt beginnenden sechsmonatlichen Cursus für Civil-Eleven.

6. Unterm 14. Juli 1864 theilt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium den Ministerial-Erlass vom 7. Juli 1864 mit, worin bestimmt wird, die Directoren der Real- und höheren Bürgerschulen auf die unlängst erschienene kleine Schulgrammatik der lateinischen Sprache vom Professor Dr. Fromm aufmerksam zu machen.

7. Unterm 7. November 1864 macht das Königliche Provinzial-Schul-Collegium die Gegenstände bekannt, welche bei der nächsten Directoren-Conferenz zur Berathung bestimmt sind.

8. Unterm 14. November 1864 giebt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium Nachricht von Verhandlungen mit städtischen Behörden über die bei den Pensionirungen der Lehrer denselben anzurechnende Dienstzeit.

9. Unterm 17. November 1864 bestimmt das Königliche Provinzial-Schul-Collegium die Aufnahme neuer Schüler in die unteren Klassen, besonders in die Sexta der Petrischule so lange zu beschränken, nöthigenfalls zu sistiren, bis in jedem Coetus die Normalzahl von 50 Schülern herbeigeführt ist.

10. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium empfiehlt unterm 24. November 1864 die historische Karte des Brandenburg-Preussischen Staates von Kiepert.

11. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium theilt unterm 28. December 1864 den Ministerial-Erlass vom 14. December 1864 mit, wodurch für die höheren Anstalten der Provinz Preussen Herbstferien von $5^1/_2$ wöchentlicher Dauer festgesetzt sind.

12. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium bestimmt unterm 17. Januar 1865 in Bezug auf den Ministerial-Erlass vom 28. December 1864, dass die deutsche Grammatik von Becker ausser Gebrauch zu stellen ist und es der Einführung einer andern Grammatik einstweilen nicht bedarf, auch dass der Gebrauch von Pischon's Leitfaden angemessen zu beschränken ist.

13. Das Königliche Provinzial-Schul-Collegium sendet ein Druck-Exemplar des Statuts des Königlichen pädagogischen Seminars zu Königsberg zur Aufbewahrung im Archiv der Petrischule.

VI. Nachricht über den neuen Cursus.

Am 4. April d. J. ist Censur und Versetzung. Neue Schüler werde ich im Schulhause aufnehmen am 6., 7. und 8. April, jeden Vormittag von 9—12 mit Rücksicht auf V. 9. — Der Unterricht beginnt wieder am 20. April um 8 Uhr.

F. Strehlke.

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Montag, den 3. April 1865.

Vormittag von 8½ Uhr an:

Choral und Gebet.

Quarta A. und **B.** Naturgeschichte. Oberlehrer Menge.
Quarta B. Französisch. Dr. Wulckow.
Tertia A. Französisch. Dr. Cosack.
A. und **B.** Englisch. Dr. Sonnenburg.
Tertia B. Latein. Dr. Pfeffer.
Secunda. 1. Geschichte. Oberlehrer Boeszoermeny.
2. Physik. Der Director.
Prima. 1. Mathematik. Professor Tröger.
2. Religion. Pastor Schaper.

Entlassung der Abiturienten.

Choral.

Nachmittag von 2½ Uhr an:

Quinta A. Latein. Dr. Moeller.
Quinta B. Deutsch. Schulamtscandidat Szotowski.
Sexta A. und **B.** Religion. } Predigtamtscandidat Rothe.
Sexta B. Latein. }
Vorschule. 1. Lesen. } Lehrer Grüning.
2. Rechnen. }

Gesang.

1. Harre meine Seele, von C. Malan.
2. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, von Beethoven.
3. Das ist der Tag des Herrn, von C. Kreutzer.